Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 34

Artikel: Freunde

Autor: Meyer, P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freunde.

Skizze von P. Meyer, Gümligen.

Wini Reichen stand am Fenster ihres Zimmers und schaute angestrengt auf das gegenüberliegende Haus. Bifi, der graue Haushund, stand an eben demselben Fenster auf einem Stuhl und starrte seinerseits ebenso angestrengt auf Nachbars weiße Katze, die sich im naheliegenden Hausgarten wohlig in der Sonne räkelte.

Es war mittags 12 Uhr. Ein wundervoller Vorfrühlingstag. Die Sonne schien für zu dieser Jahreszeit ungewöhnlich warm. Die zwischen den beiden Häusern liegende Straße war sauber und trocken und doch waren es noch keine acht Tage, seit diese Straße voller Eis und Schnee gewesen war. Mit Macht wollte der ersehnte Frühling kommen. Und allerorts war man bereit, ihn zu empfangen. Am Fenster, an dem Wini stand, hatte man eben die Winterfenster entfernt und voller Freude hatte das Mädchen einen Blumenstock an die Sonne gestellt. Dabei war ihr Blick auf das Nachbarhaus gefallen und sie hatte sich an das erinnert, was ihr Toni Groß, ihr Freund und Nachbar, gestern gesagt: nämlich, daß mit dem heutigen Tage in das Notariatsbureau seines Vaters ein junger Angestellter eintreten würde. Und nun, da vom naheliegenden Turme eben zwölf tiefe, klingende Schläge verhallt waren, wurde ohne Zweifel dieser Angestellte bald aus jener Türe treten. —

Wini wußte das ganz genau, stand und wartete — und fuhr doch erschrocken zusammen, als sich drüben wirklich die schwere Türe öffnete und zwei junge Männer hinaustraten. Unwillkürlich wollte das Mädchen zurücktreten. Aber Toni Groß hatte sie schon gesehen, lachte und rief:

„Wini, bleib nur da!“ Und dann, bezugnehmend auf die Blumen am Fenster: „Gibt acht, daß sie nicht erfrieren. Du weißt ja: es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht...“ Bifi, der Hund, ließ ein paar halblaute Heultöne hören und sprang eilends vom Stuhle herab. Offenbar wollte er seinen Gönner Toni aus nächster Nähe begrüßen.

Das Mädchen trat auf ihres Nachbars Worte wieder näher, machte eine lachende Bemerkung und musterte dabei verstohlen Tonis Begleiter.

Er gefiel ihr nicht sonderlich.

Seine blonden Haare standen, schien ihr, stachlich und bürstenartig in die Höhe. Er hatte ein neben Tonis blasser Gesichtsfarbe doppelt auffallendes rotes Gesicht und seine Hände, die einen grauen Filzhut nachläßig schwenkten, schienen ihr gleichfalls rot und groß zu sein. Dazu zwinkerte er sonderbar mit den Augen, wie er nun nach ihrem Fenster sah. Toni hatte nun lachend und ohne große Feierlichkeit die beiderseitige Vorstellung vollzogen:

„Du, Wini, das ist nun Herr Hans Werner, Vaters ‚Neuer‘“ und zu dem jungen Mann gewandt:

„Herr Werner, dort stelle ich Ihnen Fräulein Reichen vor, meine kleine Feindin und holde Nachbarin!“

Hüben und drüben ein leichtes Kopfnicken, ein gemurmeltes „Sehr erfreut“ und die beiden Jünglinge waren gegangen, das Mädchen war ins Zimmer zurückgetreten und Bifi, der Graue, stand heulend hinter der verschlossenen Haustür, keine Möglichkeit sehend, herauszukommen.

Auf diese Weise hatten Hans Werner und Wini Berger sich kennen gelernt. Vorläufig. Später wurden sie die allerbesten Freunde. In der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft sprachen sie wenig zusammen. Toni, der Uebermütige, führte, waren sie beisammen, das große Wort und Wini und er führten zusammen die lustigsten Wortkriege, so daß Hans Werner sich beim Zuhören dieser oft so witzigen, immer aber fröhlichen und harmlosen Wortplänkeleien köstlich amüsierte und nun Tonis Bezeichnung bei der damaligen Vorstellung „meine kleine Feindin“ verstand, wie sie gemeint war.

Nach zwei Wochen schon verreiste Toni in die Stadt, um seine Studien als Notar zu vollenden, nicht ohne vorher Hans mit gutgespielter Feierlichkeit seine „kleine“ Nachbarin und „große“ Feindin Wini aufs Angelegentlichste zu empfehlen. Dabei bemerkte er, Hans könne nun, er erlaube es, gnädigst in „seine Fußstapfen treten“. „Aber“, hatte er scheinbar ernsthaft hinzugefügt, „verliebt euch nicht ineinander — denn Liebe verpfuscht die beste Feindschaft!“

Nein, sie verliebten sich nicht ineinander, aber sie wurden die besten Freunde. Es verging kaum ein Tag, an dem sie nicht in der Mittagsstunde oder nach Feierabend zusammen plauderten. Wini konnte nicht begreifen, daß ihr Hans beim ersten Anblick so gar nicht gefallen konnte. Bei näherem Zusehen zeigten seine Haare ein auffallend schönes Blond und waren leicht gewellt. Seine Augen, die damals jedenfalls nur der grell von der Sonne beschienenen Hauswand wegen gezwinkert hatten, waren groß, klar und tiefblau. Und sein Gesicht wies jene kräftige, gesunde Farbe auf, die derjenige hat, der Luft, Sonne und Wasser nicht scheut. In der Tat war Hans ein eifriger Bergsteiger. Zwar nicht ein Gipfelstürmer — er zog die lichten grünen Höhen des Hochgebirges den eigentlichen Bergriesen vor und kaum ein Sonntag verging, an dem er nicht den naheliegenden Voralpen zuwanderte. Abends dann erzählte er seiner Nachbarin begeistert von all dem Schönen, das er gesehen; rühmte die wundervolle Mittagsrast, die er, auf weichem Rasenpolster an der Sonne liegend, genossen, das herrliche frische Wasser, das ihn erlabt, war hingerissen von einer stundenlangen Wanderung durch dunkeln, geheimnisvollen Tannenwald und betonte immer wieder, daß es Schöneres als solche Wanderungen nicht gäbe. Er ging auf solchen Ausflügen immer allein. Er hatte an seinem neuen Wohnort noch keinen Kameraden gefunden, dem er sich restlos hätte anschließen mögen, obschon er bald Mitglied des Gemischten Chores geworden war. Wini zu seinen Wanderungen einzuladen, wagte er nicht. Doch kam es später, sozusagen von selbst, zu Wanderungen zu Zweien, doch dann bald bei hellem Mondenscheine, bald durch düstere Regennacht, dann unter Donner und Blitz und schließlich durch Schnee und Eis...

Im Gesangverein, dem auch Wini angehörte, war auch deren beste Freundin Alma Berg eifriges Mitglied. Almas Wohnort lag aber gut eine Stunde vom Dorfe entfernt. Der Weg führte anfangs durch die breite und wohlgepflegte Landstraße, dann aber durch Fahr- und Fußwege, schließlich noch durch ein kleines Wäldchen nach dem kleinen Weiler Bergheim, dem Wohnort Almas. Und da war es eigentlich selbstverständlich, daß Wini ihre Freundin nach den jeweiligen Gesangsübungen, die immer am Abend abgehalten wurden, auf dem langen Heimwege begleitete, und daß sich Hans, als Tonis Nachfolger und Beschützer der Mädchen, anschloß.

Es waren schöne und kurzweilige Gänge zu Dreien nach Bergheim und es waren noch schönere auf dem Heimweg zu Zweien, wenn Alma nach freundlichem Dank und Abschied hinter der Tür ihres Elternhauses verschwunden war.

Es gab so viel auf, über und unter der Erde, worüber die beiden plaudern konnten. Besonders was über der Erde ist, war ein beliebtes Gesprächsthema in sternenhellen Nächten; denn Hans war ein eifriger Astronom und großer Sternkundiger. Und da sich das Mädchen als eine eifrige und aufmerksame Schülerin erwies, besaß sie bald ebenfalls eine recht gute Kenntnis der verschiedensten Sterne und Sternbilder. Unversehens standen die beiden an solchen Abenden vor Winis Wohnung, wie ihnen schien unglaublich bald, und mitten auf der Straße stehen bleibend, wurde oft noch lange weiter gefragt und erklärt und gemeinsam zum Himmelszelt hinaufgeguckt. (Schluß folgt.)